

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

119 (23.5.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1036526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1036526)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpuisseile ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 119.

Dienstag, den 23. Mai 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 21. Mai. Der „Staatsanz.“ publicirt die Landgüterordnung für die Provinz Westfalen und die Krise Rees, Essen (Rand), Essen (Stadt), Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr.

Der Unterrichtsminister hat aus Anlaß eines vorgekommenen Streifensfalls entschieden, daß höhere Mädchenschulen nicht zur Kategorie der höheren Schulen gehören, deshalb also nicht dem Provinzial-Schulcollegium unmittelbar unterstellt sind.

Vor einigen Wochen wurde die Erhöhung der russischen Zollsätze auf eine Reihe von Importartikeln als von der russischen Regierung beabsichtigt signalisirt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt jetzt hierzu: „Die Absicht besteht nach wie vor, und sind die Einleitungen zur Ausführung derselben im vollen Zuge; wenn aber in den letzten Tagen von kaufmännischen Agenturen und von mit diesen in Verbindung stehenden deutschen Blättern detaillirte Verzeichnisse der betreffenden Zollerhöhungen veröffentlicht werden, so entbehren diese Publikationen, wie uns aus Petersburg hierüber mitgeteilt wird, schon deshalb der Authentizität, weil über die Details der in Rede stehenden Veränderungen im russischen Zolltarif augenblicklich in Petersburg selbst in der maßgebendsten Instanz noch keine Entscheidung getroffen ist. Deshalb ist auch die weitere Frage noch offen, ob die geplanten Zollerhöhungen mit dem 1. (13.) Juli oder zu einem späteren Termin in Wirksamkeit treten werden.“

Als in der letzten Reichstagsession über den Antrag Richter, 8 Millionen Mark der voraussichtlichen Mehreinnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern des Jahres 1881/82 in den Etat für 1882/83 einzustellen, verhandelt wurde, erklärte wiederholt der Staatssecretär im Reichsschatzamt die Berechnung der Mehreinnahmen sei keineswegs sicher; aber heute mußte er in der Tabaccommission zugeben, daß der voraussichtliche Ueberschuß nicht 16 sondern 20 Millionen Mark betragen werde. Der Antrag Richter, der bekanntlich eine Erhöhung der Matricularbeiträge überflüssig macht, erweist sich demnach durchaus als gerechtfertigt.

Am Himmelfahrtstag fand in Magdeburg ein Parteitag der Liberalen Vereinigung für die Provinz Sachsen und einzelne angrenzende Gebiete statt. Zunächst wurde eine Versammlung der Vertrauensmänner abgehalten, welche zahlreich aus allen betreffenden Kreisen besucht war. Die von dem am 6. d. in Berlin stattgehabten Parteitag gefaßten Beschlüsse wurden der Versammlung unterbreitet, und fanden nach lebhafter Discussion einmütige Zu-

stimmung. Aus den Mittheilungen, welche die Vertreter der verschiedenen Wahlkreise machten, ging hervor, daß die entschiedene liberale Gesinnung und die Erkenntniß der Nothwendigkeit, dieselbe zu betheiligen, in der Provinz Sachsen wie in den angrenzenden Landestheilen im letzten Jahre große Fortschritte gemacht hat. Wenn auch noch nicht aus allen, so konnte doch aus den meisten Wahlkreisen berichtet werden, daß die Mitglieder der verschiedenen liberalen Richtungen auch von der Nothwendigkeit eines Zusammenwirkens sämmtlicher Liberalen bei den Wahlen überzeugt und dazu willens sind. Die darauf folgende öffentliche Versammlung, welche sehr zahlreich von den liberalen Wählern besucht war, wurde von Herrn Justizrath Schulz-Wanzleben mit einer Ansprache eröffnet; es sprachen dann unter vielfachem Beifall die Herren Abgg. Dr. Alexander Meyer, Dr. Lasker, Dr. Kapp und Büchtemann, worauf ein Schlußwort des Herrn Justizrath Schulz die Versammlung beendigte.

In Bezug auf den Antrag der Abgg. Hirsch, Baumbach und Blum, welcher den Erlaß von Vorschriften zur thunlichsten Sicherung gegen Gefahr für Leben und Gesundheit der Arbeiter fordert, erfährt man, daß noch neuerdings von Fabrikensinspectoren auf die Nothwendigkeit solcher Vorschriften hingewiesen ist. Es sind namentlich in den ländlichen Fabriken der östlichen Provinzen mangelhafte Schutzvorrichtungen an Kreislagen, Fahrstühlen, an Röhren zur Ableitung heißer Dämpfe, an Dampffesseln u. wahrgenommen worden. Verbesserungen der Fabrikanlagen, um den darin beschäftigten Arbeitern mehr Luft, Licht und Reinlichkeit zu schaffen, Vorrichtungen gegen die gesundheitschädlichen Einwirkungen von Hitze, Staub und giftigen Dämpfen, sind seitens der Fabrikensinspectoren nur selten angetroffen worden. Es existiren verhältnißmäßig nur wenig Fabriken, die in dieser Beziehung nichts zu wünschen übrig lassen, die genügende Einrichtungen zur Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit haben. Nicht selten begegneten auch auf die Herstellung solcher Einrichtungen gerichtete Forderungen einem durch Hinweis auf die ungünstige Lage des betreffenden Industriezweiges unterstützten Widerstande.

Die „Wes.-Ztg.“ schreibt: In den Tagen vom 31. Mai bis 2. Juni wird der „Allgemeine deutsche Handwerkerstag“ in Magdeburg abgehalten werden. Aufgefordert zu demselben wird von den Herren Köppen und Brandes in Berlin, den eifrigen Vorkämpfern gegen die Gewerbefreiheit, um nicht zu sagen Zünsilern. Trotz der großen Niederlage, die sie bisher noch bei jeder Reichstagswahl erlitten hat, fährt diese Partei fort, sich als Vertreterin

des Handwerkerstandes zu geriren. Die lächerlich kleinen Minderheiten, zu denen sie es überall mit Ausnahme Berlins, wo sie mit dem Antisemitenthum verquickt war, gebracht hat, beweisen indeß zur Genüge, daß nur ein kleiner Theil des Handwerkerstandes auf ihrer Seite steht und daß ihr anspruchsvolles Gebahren durch nichts gerechtfertigt ist. Gewiß ist es gut und wünschenswert, daß das Wohl eines so wichtigen Gliedes der bürgerlichen Gesellschaft, wie der Handwerkerstand es ist, von den verschiedenen Seiten erörtert wird; auch daß sich entgegen-gesetzte Parteibildungen lebhaft bekämpfen, ist an sich erfreulich. Die Partei des „allgemeinen deutschen Handwerkerstages“ verschmäht aber die Selbstständigkeit, die in guten Zeiten der Stolz auch des kleinen Bürgers ist; sie wälzt sich im Byzantinertum und leitet die Berechtigung zu ihrer Existenz beinahe ausschließlich aus den Wünschen des „hohen Reichskanzlers“ oder des „hohen Reichsamts des Innern“ ab: „Se. Durchlaucht der Fürst Reichskanzler giebt fast täglich Beweise seiner besten Wünsche für die Aufbesserung und das sociale Gedeihen der productiven Arbeit, während endlich die unter seiner Regide wirkende Reichsregierung in jeder Weise den berechtigten Reformforderungen aus Handwerkerkreisen entgegenzukommen bemüht ist und die Innungen zu stärken Bedacht nimmt.“ „Den Innungstrieb wünscht das hohe Reichsamt des Innern gestärkt zu sehen.“ Man kann schwerlich unterwürfiger sprechen. Eine würdige Sprache wäre es, wenn die Herren sagten: Dem im Handwerkerstand vorhandenen Innungstrieb, von welchem wir uns das Heil des Handwerkers versprechen, wünscht das Reichsamt des Innern durch gefühlvolle Bildung entgegenzukommen. Aber diese Leute wollen auf Wunsch des hohen Reichsamts des Innern den Innungstrieb erst stärken. Dadurch verräth sich allerdings mit jeder wünschenswerthen Deutlichkeit, daß die Partei der Herren Köppen und Brandes eine im Schutze der bürokratischen Reaction gedeihende künstliche Pflanze ist. Man sieht dies auch daran, daß die nach der neuesten Gewerbeordnungs-Novelle wiederum mit mehr Functionen ausgestatteten Innungen von den Handwerkern wenig benutzt werden und wenig nützen. Hoffentlich ermannt sich die liberale Masse des Handwerkerstandes als bald zur Bildung einer „liberalen Handwerkerpartei“. Sie würde bei den politischen Liberalen ohne Zweifel offenes Ohr für ihre Forderungen finden.

In Rußland beträgt die Steuer von Branntwein pro Kopf 11 Mk. 10 Pfg., in England 12 Mk. 90 Pf., in Deutschland dagegen nur 1 Mk. 31 Pf.! Während England 437 Mill. Mk. jährlich aus dem Branntwein

43)

### Herodias.

Roman von Carl Hartmann, Plön.

(Fortsetzung.)

Die Baronin hatte den sogenannten Empfangsabend, trotzdem man ihr mit ausgesuchter Freundlichkeit begegnet war, nur ein einziges Mal besucht. Hier hatte sie Reinhold wieder-gesehen, sich ihm als seine Nachbarin vorgestellt und ihn gebeten, ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen. Darauf hatte sie noch einmal eine officielle Visite gemacht und war dann nicht wieder gekommen. Es war nicht mehr nöthig, an einem dritten Ort Gesellschaften zu besuchen um ihn zu sehen, er kam täglich zu ihr.

Die Geheimrätin aber war in sich vernichtet. Mit der verlorenen Aussicht, Reinhold als Schwiegersohn zu bekommen, war auch die Möglichkeit entchwunden, diese Schuld zu tilgen, ohne daß für immer ihrem Stolze eine unheilbare Wunde geschlagen worden wäre. Denn würde sie es über sich gewinnen können, Jemandem aus ihrem Bekanntenkreise um — Geld bitten, war es ihr noch möglich, jetzt, nachdem Reinhold ihre Tochter verschmäht, sich an diesen zu wenden? Nein, nimmermehr — eher sterben! Und dabei hing das Damoklesschwert ihr über dem Haupte. Ründigte der Rechtsanwalt das Kapital, — woher es nehmen? Und wenn sie es nun doch müßte? Wenn sie nun doch sich erniedrigen müßte, als Bettlerin irgend Jemandem zu Füßen zu fallen — würde sie die Worte über die Lippen bringen können? Bei diesem Gedanken allein schon durchriefelte sie jedesmal ein Frost. Sie hatte eigentlich keine ruhige Stunde mehr, die Angst, daß in jedem Augenblick ein Brief des Rechtsanwalts kommen könne, worin er die Summe zurückforderte, machte sie elend und nervös. Ihr klopfte schon das Herz, wenn der Diener etwas rasch ins Zimmer trat und irgend etwas brachte, Briefe oder Zeitungen, jedesmal befahl sie die Furcht, es könne der mit innerem Grauen erwartete darunter sein. Diese Seelenqualen hatten in erster Reihe das Gute, daß sie ökonomische Berechnungen anstellte. Wie bisher

konnte der Haushalt nicht fortgeführt werden, vor allen Dingen mußten die kostspieligen Dinere und Abendgesellschaften aufhören. Um das aber mit Anstand thun zu können, mußte das schwere Opfer gebracht werden, daß sie bei Anderen keine mehr besuchte, sondern alle Einladungen zurückwies. Damit auch hierbei jede Auffälligkeit vermieden würde, erklärte sie, und das war wenigstens nicht ganz aus der Luft gegriffen, sie sei krank, und fügte hinzu, der Arzt habe ihr verboten, während des ganzen Winters das Haus zu verlassen. Und da sie selbst die Equipage nicht mehr benutzen konnte, so war es ebensovornig auffällig, wenn sie dieselbe vorläufig abschaffte; aus dem Erlös der Pferde wollte sie den ersten Abtrag leisten. Und schließlich, was schadete es, wenn die Bekannten sagten: „Wattenbergs wollen sich einschränken“. Was ihr früher als Schimpf erschienen — die nagende Sorge ließ sie jetzt anders darüber denken. Sie hatte sich fest vorgenommen, sich in allen Dingen einzuschränken, das überflüssige Dienstpersonal sollte fort, nur das Nothwendigste bleiben, ihre Garderobe vereinfacht werden. Hatte sie nöthig, sich stets nach der neuesten Mode zu kleiden, wenn sie beständig das Haus hütete? So hoffte sie von dem immerhin sehr ansehnlichen Gehalte ihres Gemahls jährlich etwas erübrigen zu können, um so von Jahr zu Jahr die Schuld zu verkleinern. Nur durfte der Rechtsanwalt die ganze Summe nicht auf einmal haben wollen. Von ihren Mittwochabenden konnte und wollte sie sich nicht trennen. Einmal, weil sie sonst ganz von der Welt vergessen werden würde, und zweitens, weil hier der einzige Ort war, wo noch ihre Mathilde mit jungen Männern in Verührung kam. Und sie selbst war doch auch im Grunde zu lebenslustig und gesellig angelegt, um jeden Umgang entbehren zu können. An den Mittwochabenden, wo sie allerbing meißerhaft bei an Nerven Leidende spielte, vergaß sie zuweilen die Sorgen, die sie zu anderen Zeiten quälten.

Zu Curt von Sanders stand die Geheimrätin von Wattenberg in einem ganz eigenthümlichen Verhältnis. Der junge Mann hatte durch einen übermüthigen Coup die durch seine Carlasunen verlorene Position zurückerobert, indem er

plötzlich den Seladon spielte. Aber es währte nur einige Wochen, dann hatte ihr scharfblickender Geist die Situation erkannt. Und weit entfernt, dem jungen Manne zu zürnen, gewährte es ihr einen Trost, daß in dieser kritischen Lage ein treues Herz zu ihnen hielt, wenn sie auch sah, daß dies treue Herz nur für ihre Tochter schwärmte. Auch darüber blieb sie nicht lange mehr im Unklaren, daß Mathilde den Maler wiederliebte. Einmal gezwungen, die Hoffnungen auf Reinhold aufzugeben, schien ihr diese Parthie weniger inconvenabel. Curt war vom reinsten Adel, besaß, wenn auch keine Million, doch Vermögen, war ein berühmter Künstler, der durch seine Bilder fabelhafte Summen verdiente, und war ein häßlicher Mann. Zwischen Mutter und Tochter hatte bisher immer eine Scheidewand gestanden; durch die unverkennbaren Sorgen der Mutter hatte sich Mathilde, die bisher von den Geheimverhältnissen des Hauses keine Ahnung gehabt, der Geheimrätin mehr genähert, durch diese vertrauliche Annäherung war die Scheidewand von selbst gefallen, und vor wenigen Tagen hatte die Mutter, um ihr Herz einmal erleichtern zu können, den Muth gefaßt, der Tochter ihre bebrängte Lage zu schildern. Eine andere Sorge noch drückte die Geheimrätin: woher sollte sie die Aussteuer nehmen, wenn Mathilde sich einmal verheirathete?

Um die siebente Abendstunde saßen die Geheimrätin und Mathilde in einem kleinen Nebenzimmer des Salons, vertraulich sich unterhaltend. Letzterer war noch verschlossen, denn hier hatte Frau von Wattenberg die Besprechung arrangirt, hier stand ein geschmückter Tannenbaum und drei Tische für den Geheimrath, für Mathilde und für Curt. Die Ueberladung an Geschenken, wodurch sich die Bescheerungen früherer Jahre auszeichneten, fehlte diesmal, die Zahl der Geschenke war geringer und vor allen Dingen weniger kostspielig. Das eingeleitete Sparsystem führte sie mit Ernst durch.

Es sollte ursprünglich der Tannenbaum um 5 Uhr angezündet werden, Curt hatte aber geschrieen, daß er nicht vor 7 Uhr kommen könne, und sie wollten auf ihn warten. Der Geheimrath wurde erst gerufen, wenn die Lichter brannten.

zieht, beträgt der ganze Gewinn, den das deutsche Reich aus dieser Steuer hat, nicht mehr als 45 Mill. M. Das sind Zahlen, die so laut sprechen, die so grell einen Mißstand in unserer Steuerpolitik aufzeigen, daß es traurig ist, zu sehen, wie der Reichskanzler die überaus reichliche Finanzquelle des Branntweins nutzlos sich vergeuden läßt und, statt hier zum Reformator des deutschen Steuersystems zu werden, in unfruchtbaren Kämpfen gegen die Tabakindustrie seine Kraft verschwendet. Früher oder später muß doch einmal der Tag kommen, wo das agrarische Privileg der Unantastbarkeit gebrochen wird. Aber wenn unsere Konservativen nicht so viel Einsicht haben, angesichts dieser unerbittlichen Nothwendigkeit das Präventive zu spielen und selber die Reform in die Hand zu nehmen, dann könnte sich gegen sie wenden, was jetzt noch mit ihnen möglich ist. Unsere Brennsteuer ist antiquirt durch und durch. Sie entspricht nicht mehr dem Stande der Wissenschaft, nicht der wirtschaftlichen Gerechtigkeit, nicht den Grundfragen gesunder Fiskalität. Sie hat es mit ihrem System der Maisbraumsteuer bewirkt, daß die kleinen Brennereien von Jahr zu Jahr zurückgehen (beispielsweise in Elsaß-Lothringen von 1874—1879 von 32,602 auf 27,622) und daß sich der Betrieb in den Händen der Großgrundbesitzer konzentriert. Würde dagegen die Fabriksteuer eingeführt, so ließe die jetzige Veräuflichung des Betriebes fort, und die Steuer hätte, wie es allein richtig ist, nur mit dem gewonnenen Product zu thun. Da bei der Ausfuhr der erhobene Betrag zurückgezahlt wird, so ermüdigte sie außerdem eine genaue Berechnung desselben, was bei der Maisbraumsteuer nicht der Fall ist. Während die letztere die äußerste Ausnutzung des Maisbraums nöthig macht, und daher den Branntweinbetrieb nur grobartigen und kostspieligen Einrichtungen ermöglcht, würde die Fabriksteuer jeder kleineren Wirtschaft die Anlage einer wohlfeilen Brennerei und die Verwendung auch von Rüben zur Spiritusgewinnung erlauben, und das ist es eben, was die Gegner derselben fürchten. Sie glauben, daß das Entstehen vieler kleiner Brennereien die Spiritusproduktion vermehren und die Preise drücken werde, ein jeltamer Widerspruch zu der anderweitigen Behauptung, daß die erhöhte Branntweinsteuer den Preis des Productes steigern, damit den Konsum verringern und die Brennereibesitzer ruiniren müßte. Würde eine Erhöhung der Spiritussteuer auch nur um das Sechsfache stattfinden, so könnte das Reich einen Jahresertrag von 270 Mill. M. aus dem Branntwein ziehen, also 100 Mill. mehr, als die Monopolvorlage als Ertrag der Vernichtung der Tabakindustrie berechnet.

Am Sonnabend hat in Breslau der Einzug des Fürstbischöfs Dr. Robert Herzog unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Hunderte von Geistlichen aus allen Gegenden der ausgedehnten Diöcese durchströmten die Straßen des Domviertels, das von einer großen Menschenmenge belebt war. Die Reihe der Festlichkeiten eröffnete Vormittags 9 Uhr auf dem Oberschlesischen Bahnhof der Empfang des Bischofs Crementz von Ermeland und des ehemaligen Armeebischofs Namczanowski durch den Breslauer Domherrn Karler und Reichstagsabgeordneten Dr. Borsch. Gegen 4 Uhr Nachmittags langte Fürstbischöf Dr. Robert Herzog auf dem Centralbahnhofe an, woselbst er von der Deputation empfangen wurde. Graf Ballestrem hielt eine Ansprache, welche der Fürstbischöf erwiderte. Derselbe nahm unter Glockengeläute seinen Einzug, von ca. 70 Wagen gefolgt. Der Zug ging dann nach dem Dome, in dem eine kirchliche Feier stattfand. Das Domviertel und die Straßen, durch welche der Wagenzug ging, glänzten in reichem Flaggen Schmuck, an dem sich auch die protestantischen und jüdischen Einwohner beteiligten. Von den Thürmen der katholischen Kirchen wehten Fahnen. An der an der Sandbrücke errichteten Ehrenpforte wurde Fürstbischöf Herzog von dem Clerus seiner Diöcese mit einer Ansprache begrüßt. — Nach der am Sonntag stattfindenden Consecrationsfeier ist Gratulationsempfang beim Fürstbischöf. Abends veranstalteten die katholischen Vereine und Studenten einen Fackelzug.

Als Rußland vor vier Jahren von Bessarabien

Bestiz ergriff und dafür die Zustimmung des Congresses erhielt, prophzeiten Manche, Rußland, dem es nicht um jenen Streifen Landes zu thun sei, wolle dadurch in Sachen der Donauschiffahrt mitzusprechen haben. Dies scheint sich jetzt, wie der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben wird, zu bewähren. Oesterreichische Blätter melden allerdings, Rußland verlange nur, daß sich die Mächte über die Verlängerung des Mandats der europäischen Donau-Commission unter einander verständigen, und habe unter dieser Voraussetzung dem Berrere'schen Vorschlage zugestimmt. Frankreich sei darauf eingegangen. Das war auch laut Art. 54 des Berliner Friedens unvermeidlich. Dagegen melden aber jetzt Wiener officöse Blätter, Oesterreich wolle vor der Regelung der Frage über die gemischte Commission nicht in jene Mandatsverlängerung der Galager Commission willigen. Das wäre also die schon mehrfach vorhergesehene Schwierigkeit, und es muß sich zeigen, ob Rußland nicht nachträglich noch andere Hindernisse schafft. Es ging in diesen Tagen ein Gerücht, Frankreich bedauere schon fast, sich in die Sache eingelassen zu haben, was aber wohl jedenfalls verfrüht ist.

### Marine.

Wilhelmshaven, 22. Mai. Briefsendungen etc. für S. M. Kbt. „Albatros“ sind bis auf Weiteres nach Plymouth zu dirigiren. — S. M. Kanonenboot „Gummel“ ist behufs Ueberführung nach Kiel, heute Vormittag an der hiesigen Kaiserl. Werft in Dienst gestellt. Capt. Lieut. im Admiralsstabe Graf von Baudissin, 2. Adjutant des Kommandos der Marine-Station der Nordsee, hat einen 45tägigen Urlaub innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches angetreten.

Kiel, 20. Mai. Die Corvette „Nymph“, Commandant Corv.-Capt. Dietert, traf gestern Vormittag in Eckernförde ein. — Das Kanonenboot „Albatros“, Commandant Corv.-Capt. v. Pawelsk, ging gestern Nacht nach Plymouth in See. — Die Geschäfte des 2. Admirals bei der Marine-Station der Ostsee sind an Stelle des beurlaubten Capt. z. S. Freiherrn v. d. Goltz dem Capt. z. S. Valois übertragen.

### lokales.

\* Wilhelmshaven, 22. Mai. Heute verließ S. M. Kbt. „Drache“ unseren Hafen, um seine diesjährige Aufgabe in Angriff zu nehmen. Es handelt sich für das Schiff in diesem Sommer nicht um Vermessungen, sondern um Ausführung von hydrographischen Arbeiten in der Nordsee, welche neben Strom-, Temperatur- und specifischen Gewichtsbestimmungen auch noch eine Untersuchung der Fauna und Flora des Nordseebodens umfassen. Für diesen Zweck ist dem Commandanten, Herrn Corv. Capt. Holzhauser, noch ein Gelehrter, Herr Neumeister, Doktor der Chemie und Physik, als Berather beigegeben. Die Reisen des Kanonenbootes schließen an die früher von S. M. S. „Pommerania“ gemachten Expeditionen an und umfassen die Touren nach Aberdeen in Schottland, Lerwick auf den Shetlands-Inseln und Bergen in Norwegen. Die Poststationen sind dementsprechend wie folgt: bis zum 2. Juni Aberdeen, vom 3. Juni bis 1. Juli Bergen und vom 2. Juli ab wieder Wilhelmshaven. Vom 13. bis 17. Juni erreichen Depeschen das Kanonenboot in Lerwick. Wünschen wir demselben eine recht glückliche Reise und besten Erfolg bei der Lösung seiner höchst schwierigen Aufgabe.

\* Wilhelmshaven, 22. Mai. Professor Dr. Börgen, Vorstand des hiesigen Observatoriums, hat sich mit Urlaub bis zum 3. Juni cr. nach Hamburg begeben; während dieser Zeit wird derselbe durch den Assistenten des Observatoriums, Dr. Andries, vertreten.

\* Wilhelmshaven, 22. Mai. Ober Telegraphen-Assistent Öbbert hat einen dreiwöchentlichen Erholungsurlaub nach Stade angetreten.

\* Wilhelmshaven, 22. Mai. Gestern gestattete die Witterung, zum ersten Mal in diesem Jahr, die Abhaltung des von der Marinecapelle angeführten Concerts im Freien, in dem geschügt liegenden Mühlengarten. Hoffentlich gestattet der weitere Verlauf dieses Sommers es häufiger als im Vorjahr, derartige hübsche Garten-Concerte genießen zu können.

\* Wilhelmshaven, 22. Mai. Wir haben schon früher

berichtet, daß unser Männerturnverein „Bahn“ in letzter Zeit einen recht erfreulichen Aufschwung genommen und an Mitgliederzahl erheblich gewonnen hat. Die Turnübungen, welche regelmäßig am Montag und Freitag Abend im großen Saal der Burg Hohenzollern stattfinden, werden jetzt von activen Turnern so zahlreich besucht, daß zur Bildung von 6 Riegen geschritten werden mußte. Die Turner sind jetzt besonders strebsam, um sich vorzubereiten, den hiesigen Turnverein auf dem im Juli in Leer stattfindenden Gouturnfest, welches von hier aus stark besucht werden wird, würdig vertreten zu können. Möchten wir doch fortgesetzt constatiren können, daß von der Wichtigkeit und dem Nutzen des Turnens für die körperliche Ausbildung immer weitere Kreise der Bevölkerung unserer Stadt durchdrungen werden.

Wilhelmshaven. Beachtung verdient der nachfolgende Richterspruch: Das Schöffengericht in Hannover hat zwei junge Mädchen, welche in einem Hause, in welchem eine Wächlerin schwer krank darniederlag, wiederholt nächtlicherweile rauschende Claviermusik gemacht und dazu laut gesungen haben, sich auch durch die Bitten des Ebemannes der Kranken nicht bewegen ließen, ihre musikalischen Ergriffe einzustellen, wegen groben Unfugs, die eine zu einer Woche Haft, die andere zu 10 M. Geldstrafe ev. 3 Tagen Haft verurtheilt.

Wilhelmshaven. Der vierte deutsche Lehrertag wird in Kassel stattfinden, der 24. Juli ist für die Delegirtenversammlung des deutschen Lehrervereins bestimmt, während die Hauptversammlungen des deutschen Lehrertages am 25. und 26. Juni abgehalten werden. Der Hauptauschuß des hiesigen Provinzial-Lehrerverbandes hat sich bereits als Lokalauschuß konstituir.

Wilhelmshaven. Bei der namentlichen Abstimmung über die geschäftliche Behandlung der Tabakmonopolvorlage stimmten für die Verweisung an die Commission folgende Reichstags-Abgeordnete der Provinz Hannover: v. Alten-Linden, v. Arnswaldt, Graf Bernstorff, Graf v. Bennigsen, v. d. Brelie, v. Neben, v. Pilgrim und Windthorst. Dagegen stimmten: Aylhorn, v. Beaulieu-Marcornay, Postelmann, Frhr. Langwerth, v. Simmern, Dr. Schläger und Dr. Wendt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

□ Bodhorn, 21. Mai. Frau Wittwe Mähmting in Neuenburg ist von großherzogl. Forstverwaltung die Erlaubnis zum Bau eines Restaurationsgebäudes im Neuenburg-Bodhorner Urwald erteilt worden, dasselbe soll schon in 4 Wochen fertig werden. Der Besuch des prächtvollen Urwaldes wird sich durch eine solche Restauration mitten in demselben gewiß noch bedeutend mehren.

Karolinenfiel, 17. Mai. Seit Jahren war die Sterblichkeit in dieser Gemeinde nicht so groß, wie in dieser Zeit. Namentlich werden zahlreiche Kinder, zumeist im Alter von 4—10 Jahren, von einer bösen Halskrankheit, wohl Diphtheritis, hingerafft. Es gibt in Folge dessen hierorts fast keine Familie, welche nicht durch einen Todesfall in nächster oder ferner Verwandtschaft in Trauer versetzt ist.

Bramsche, 14. Mai. Ein beklagenswerther Tod ereignete heute den hiesigen Pastor Ummethum. Derselbe stürzte nämlich aus dem Fenster, als er nach einer Blume, die ihm entfallen war, greifen wollte.

Mißelwarden, 18. Mai. Vor ungefähr 8 Tagen wurde dem 1½-jährigen Kinde des Arbeiters H. Nads von Ratten das Gesicht angegriffen. Das Kind ist einige Tage darauf gestorben.

Geeftemünde, 20. Mai. Die felsam verzwickten Verhältnisse, die durch das Ineinander unserer Orte entstanden sind und schon die wunderbarsten Erscheinungen zur Folge hatten, haben jetzt wieder eine neue Illustration erhalten. Die hiesigen Wirtschaften und auch Private bezogen ihre Biervorräthe zum großen Theil von in Bremerhaven wohnhaften Bierhändlern, und letztere zahlten dafür hier ihre Steuern. Durch Verfügung der Finanzdirektion vom 27. März sind die betr. Bierhändler jetzt aus der Steuerrolle gestrichen worden und ist ihnen verboten, in Zukunft hier Bier zu verkaufen, ehe sie nicht hier eine gewerbliche

„Mich soll wundern“, sagte die Geheimrätin zu ihrer Tochter, „da der Weihnachtsabend in diesem Jahr auf einen Mittwoch fällt, ob heute Abend einige der gewöhnlichen Gäste kommen werden.“

„Ich bin überzeugt“, erwiderte Mathilde, „daß, wenn Herr von Pischs sich heute erklärt hat, was Caroline bestimmt erwartet, Frau von Stingel auf alle Fälle kommt, um uns die Verlobung persönlich anzuzeigen.“

„D“, rief die Mutter, „ich sehe schon ihr höhnisches Gesicht von Triumph erglänzen und lese die Worte in ihren Mienen: „Nun bin ich doch die Erste, die die Verlobung ihrer Tochter verkünden kann!“

In diesem Augenblick klopfte es an die Thür und nachdem die Geheimrätin herein gerufen, trat ein Diener mit einem großen, mit mehreren Siegeln versehenen Briefe ins Zimmer. Indem er denselben seiner Herrin auf einem silbernen Teller präsentirte, sagte er:

„Von dem Rechtsanwalt Herrn Doctor von der Loh.“

Da war das Fürchterliche, da kam es, und das gerade am heiligen Abend! Die Geheimrätin war nicht im Stande, die Hand auszustrecken und den verhängnißvollen Brief in Empfang zu nehmen. Ein Zittern befiel sie und sie hatte Mühe, ihre Haltung vor dem Diener zu bewahren. Mit blutlosen Lippen sagte sie zu ihrer Tochter:

„Nimm Du ihn!“

„Soll ich ihn erbreechen?“ fragte Mathilde, nachdem der Diener sich entfernt.

Die Geheimrätin nickte nur mit dem Kopfe und hielt das Tuch vor die weinenden Augen.

„Beruhige Dich, liebe Mama“, sagte Mathilde, ebenfalls bleich geworden, „was Du nicht kannst, kann ich, und will es auch. Reinhold ist mir zugethan, ich werde ihn bitten, uns zu helfen.“

„Nein, nein!“ rief die Mutter, „eher den Tod!“

Mathilde hatte das Couvert geöffnet und fand außer zwei Documenten einen Brief des Rechtsanwalts darin. Den letzteren entfaltete sie und begann ihn erst für sich zu lesen.

Plötzlich rief sie: „Mein Gott, was ist das?“ Und nun fing sie laut an zu lesen. Der Brief lautete:

Hochverehrte Frau Geheimrätin!

Wir sprachen, als ich das letzte Mal die Ehre hatte, bei Ihnen zu sein, wenn Sie sich erinnern werden, von Lotterielosen. Ich schlug Ihnen vor, ein Viertel zu nehmen. Als ich von Ihnen gegangen war, wußte ich nicht genau, ob Sie Ja oder Nein gesagt. Doch nahm ich das Erstere an und behielt eins von den mir zur Disposition gestellten Viertellosen für Sie, ein anderes für mich. Das Ihrige ist mit vierzigtausend Mark gezogen. Da nun aber die Baronin von Wend die bei Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl stehenden Kapitalien stüßig gemacht haben will, so habe ich mir erlaubt, den Gewinn zurückzubehalten, und sende Ihnen hiermit beide Schuldscheine zurück.

Hochachtungsvoll Dr. von der Loh.

Mathilde ließ den Brief zur Erde fallen und lag in dem nächsten Augenblicke am Halse ihrer Mutter, die keine Worte finden und an das ungeheure Glück, an die Erlösung von ihren Qualen und ihrer Angst nicht glauben konnte.

Mathilde mußte ihr den Brief reichen, damit sie ihn selbst lese. Allmählich gewann sie ihre Fassung wieder. Nun meinte sie vor Freude und achtete nicht darauf, daß Thränen ihrer Kosmetik schaden könnten. Wie sah sie plötzlich das Leben in einem so ganz anderen Lichte an; wie stieg ein neuer rosenrother Morgen vor ihr auf! Aber still im Herzen gelobte sie sich in dieser Stunde, ihre Zukunft so zu gestalten, daß nie wieder ähnliche Sorgen die Ruhe von ihrem Lager scheuchen würden. Nun fand sie Worte, nun lachte sie, nun war sie plötzlich wieder gesund.

„Hast Du denn“, fragte Mathilde, „dem Doctor von der Loh den Auftrag gegeben, ein Lotterielos für Dich zu kaufen?“

„Nein, nicht bestimmt, ich entsinne mich wohl, daß im Allgemeinen die Rede vom Spielen war, — Herr von Sanders stand noch dabei, — aber ich erinnere mich gar nicht einmal,

daß der Doctor mir speciell eins angeboten. Welche Gnade des Himmels, daß er es so aufgefaßt hat! Er ist aber doch ein ehrlicher Mann, hätte er, wenn er schlecht wäre, nicht sein Loos für das meinige ausgeben können?“

„Curt stand dabei?“ sagte Mathilde sinuend und hatte so ihre eigenen Gedanken.

Wenige Minuten später meldete der Diner Herr v. Sanders. Nach wurden der Brief und die Documente bei Seite gepackt, und als Curt ins Zimmer trat, sah er an dem Gesichte der Geheimrätin, daß auch hier, wie vorhin bei Volkmers, seine Umtriebe als guter Engel eine erfreuliche Wirkung hervor gebracht.

Frau von Wattenberg entfernte sich, um den Tannenbaum anzuzünden und ihren Gemahl rufen zu lassen. Nachdem sie hinausgegangen und eine stumme Umarmung zwischen den beiden Liebenden erfolgt war, sagte Mathilde, die hervorgefucheten Documente Curt vor die Augen haltend:

„Gesteh mir, daß ist Dein Werk!“

Der Maler leugnete anfangs, zuletzt gab er es jedoch zu mit den Worten, wobei er in seinen alten farbigen Ton verfiel: „Ich habe es nur deshalb gethan, weil es mir ein unerträglicher Gedanke war, eine larmoyante Schwiegermutter zu besitzen.“

„Das ist so boshaft wie unwahr, Curt, ich kenne Dein edles Herz besser, — Du bist der beste, edelmüthigste Mensch unter der Sonne!“

Ein zweiter Kuß, eine zweite Umarmung.

„Und Du willst wirklich die Eltern heute Abend noch fragen, Geliebte?“

„Heute ist Verlobung!“

„Obgleich ich die Ueberzeugung habe, daß die Mama nicht dagegen einzuwenden hat, so bangt mir doch.“

Die Glocke der Geheimrätin erklang, die Thüren wurden geöffnet und Curt und Mathilde betraten den Saal.

(Fortsetzung folgt.)

Niederlage errichtet haben. Die Finanzdirektion geht nämlich von der Ansicht aus, daß solcher Bierverkauf von in Bremerhaven wohnhaften Händlern an in Geestemünde wohnhafte Abnehmer unter den § 56 der Gewerbeordnung fällt, der den Ankauf und Verkauf von geistigen Getränken im Umherziehen verbietet. Da die Betroffenen einen derartigen Geschäftsbetrieb, wie den ihrigen, wo sie dem Kunden auf seine in Bremerhaven, dem Orte ihrer Niederlassung, gemachte Bestellung die Waare liefern, aber nun keineswegs als Geschäftsbetrieb im Umherziehen betrachten, so werden dieselben gegen diese Verfügung der Finanzdirektion Recurs ergreifen.

Lehe, 20. Mai. Seit längerer Zeit wird bereits lebhaft für eine Begrabigung der Geeste agitiert, um diese in ihrem oberen Theile schiffbar zu machen. Namentlich die Interessenten in Bederkesa und Umgegend sind es, die das Projekt mit allen Mitteln zu fördern bemüht sind. Durch Ausführung desselben würde die Geeste, die jetzt dicht hinter unserem Orte herumfließt, ganz abgeschnitten werden und in weite Entfernung gerückt werden, was den Anwohnern, die vielfach den Fluß zum Transport benötigen, natürlich Schaden brächte. Aus Rücksicht auf diese Schädigung hat die hiesige Fleckensvertretung gestern beschloffen, gegen die Ausführung des Projekts auf das Energischste Protest einzulegen.

Hannover, 19. Mai. Di. am 30. und 31. d. M. hier stattfindende Versammlung der Vereine für baltische Geschichte und niederdeutsche Sprachforschung verspricht sehr zahlreich besucht zu werden. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat daher für die Teilnehmer an dieser Versammlung den Retourbillets nach Hannover, oder, wenn direkte Retourbillets dahin nicht ausgegeben werden, in der Richtung auf Hannover auf sämtlichen Strecken der Kgl. Preuß. Staatsbahnen eine Gültigkeitsdauer vom 27. Mai bis incl. 3. Juni verliehen. Es ist dadurch den Bewohnern auch der entferntesten Orte des Preussischen Staates die Möglichkeit geboten, die Versammlung mit Hilfe des Retourbillets zu erreichen.

Hannover. Die für Sonntag, den 4. Juni, beabsichtigte Landesversammlung der nationalliberalen Partei unserer Provinz ist durch Beschluß des Provinzialwahlcomitees aus zwingenden Gründen um 8 Tage aufgeschoben. Ausschlaggebend für den Aufschub war die am 5. Juni im ganzen Reiche stattfindende Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik, wodurch voraussichtlich zahlreiche Mitglieder der Partei verhindert gewesen wären, zu erscheinen. Die Versammlung findet also am Sonntag, den 11. Juni, statt und beginnt Mittags 12 Uhr. Am Nachmittag wird ein größeres Festessen stattfinden, dessen Arrangement der Vorstand des hiesigen Localvereins übernommen hat.

Hannover, 19. Mai. Gestern früh wurde die zweite internationale Ausstellung von Hunden aller Racen eröffnet. Der Präsident des Vereins zur Veredelung der Hunderracen, Generalquartiermeister der Armee, Generalmajor Graf von Waldersee, erschien um 9 Uhr, begrüßte die Comiteemitglieder und Preisrichter und begann dann die Besichtigung der Ausstellung, welche ihm oft Veranlassung gab, sowohl über die getroffenen Einrichtungen, als über die Ausstellungsobjecte seine volle Anerkennung auszusprechen. Die Schönheit des Platzes mit den herrlichen Anlagen, den schönen Kastanienbäumen, ist eine werthvolle Beigabe, und die Geräumigkeit gestattete ein sehr bequemes Unterbringen der Thiere. Angemeldet sind 732, angekommen etwas über 700 Hunde, davon aus England 64, aus Frankreich 13, eine größere Anzahl aus der Schweiz. Auch die übrigen Staaten Europas sind vertreten. Die Franzosen haben es vermieden, ihre Namen in den Catalog eintragen zu lassen. Auch haben sie sämtlich ihre ausgestellten Hunde für unverkäuflich erklärt. Genannt ist nur der Preisrichter Mr. Geoffroy Saint Hilaire, Directeur du Jardin d'Acclimation in Paris, als Franzose. Die Ausstellung macht einen höchst befriedigenden Eindruck, sowohl durch die Reichhaltigkeit der verschiedenen Racen, als durch zahlreiche wunderschöne Exemplare von den gewaltigen Doggen, Neufundländern, Bernharden bis herab zu den vernünftigen Damenhündchen, Zwergpinschern, Seidenhündchen u. s. w., welche zwar auf ihren gewohnten seidnen Kissen liegen, sich aber nicht in der gewohnten Temperatur von mindestens 15 Grad befinden, sondern bei 8 bis 9 Grad, des Nachts sogar bei noch bedeutend geringerer Temperatur, aushalten müssen. Hier schauerliches Winkeln und Zittern an allen Gliedern, bei den Doggen, Borstehunden, Setters u. s. w. grauenhaftes Geheul aus Unmuth über die Trennung von gewohnten häuslichen Verhältnissen, das giebt eine Musik, welche den Anwohnern, wie z. B. in dem dicht anliegenden fogen. Prinzenhause, das Leben nicht gerade angenehm macht. Der Besuch am gestrigen Tage war ein sehr reger, da auch von auswärts ein lebhafter Zugang stattfand.

Bremerhaven, 20. Mai. In vergangener Nacht starb hier nach längerem Leiden der Direktor der Dampfschiffahrt „Union“, Herr Albert Rosendahl. Der Verstorbene ist in weiteren Kreisen bekannt geworden durch die Expedition nach dem Nordpol, deren Unternehmer er gewesen ist.

### Eine dröhlige Heirathsgeschichte

aus Pensylvanien möge hier in dem interessanten pfälzisch-amerikanischen Mi. dialekt, welcher im alten Pensylvanien, wo sich all und jeder buzt, gesprochen wird, ihren Platz finden. Der Kapitän Joseph Jones in Pinesville war bis über die Ohren in die hübsche Märy Stolling verliebt, aber zu schüchtern, „die Frage zu stellen“, obgleich er wußte, daß sie ihm recht gut war. Nach manchem Sinnen und Trachten fiel ihm aber plögl. ein: er wollte der hübschen Märy seine eigene Person zum Christgeschenk anbieten.

Es war am Abend vorm Christtag — erzählte der Kapitän — ich hatte mich sehr sauber barbirt und eine ganz neue Suth (Anzug) angezogen und sah so schön (glatt) aus wie ein Bügeleisen. Nun ging ich hinüber zu der alten Wittfrau Stolling. Sie waren alle zu Hause: sie und die drei Mädchen saßen am Ofen. Wie ich in die Stube trete, fangen Sally und Kitty an zu lachen. „Well nau (Sieh da!) do ist jo der Josef! Hab ichs net gesagt, er thät noch kumme?“ riefen alle beide. „Was ist de

Matter?“ (was ist los) fragte ich erstaunt. — „Ei, die Märy hat ein Hinkelbein (pfälzisches Zauber-mittel) über die Thüre gehängt und Du bist drunter hereinkumme, Josef. Ich will doch wetten, sie hat gewiß, daß Du kumme thäst.“ Märy wurde feuerroth im Gesicht. „Schwäg doch kein so dumm Zeug, Sally, ich hab an so ebbes gar net gedenk.“ — „Verleegnes doch net, Märy“, fing nun Kitty an, „ich hab Dich ja selber thun sehe — und Du gehörst nun natürlich dem Josef zu, so schur als eppes“ (so gewiß als etwas). Jetzt hätte ich gute Gelegenheit gehabt, mit der Frage gerade herauszulumpen, aber Märy sah so verschämt aus und war so über und über roth geworden, daß ich mir ein Herz fassen konnte. Ich stieg stillschweigend auf einen Stuhl, langte das Hinkelbein herunter und steckte es in den Sack. „Was willst Du mit dem alten Knochen im Sack, Kapitän?“ fragte Märy. „Aufheben will ich ihn, so lang ich lebe, als ein Christtagspräsident vom schönsten Mädel in ganz Pinesville“, antwortete ich. Wie ich das sagte, wurde sie noch röther. „Nau Käptin, thust Du Dich net schäme, so eppes zu sage?“ Und dabei blickte sie mich so schelmisch an, daß mirs ganz warm ums Herz wurde. „Josef“, sagte Sally, „Du mußt der Märy nau auch ein Christkindchen geben, das sie ihr Leben lang aufheben soll.“ „Gewiß“, sagte ich, „ich hab schon in Bereitschaft für Dich, Märy; aber es ist so groß, daß es einen Drei-Buschel-Sack nimmt, ums zu halten. Wenn Du mir man nau verspricht, daß Dus Dein Leben lang behalten willst, so sollst Du's morgen früh haben.“ „Well, Käptin, do is mei Hand, ich versprech Dir's.“ „Nau“, sagt ich zu der Sally und Kitty, „Ihr seid Witniß (Zeuge), Ihr habt unsern Bärzen (Handel) gehört.“ „Ich wills gewiß gut ushebe — aber was is es denn?“ fragte jetzt Märy. „New'r meind, (Laß es gut sein)“, sagte ich, „häng nur den Sack uf und morgen früh wirst Du's schon ausfinden“, und da die Uhr eben neun schlug, so sagte ich gute Nacht und ging nach Hause. Ich wartete bis Mitternacht, wo ich denken konnte, daß sie alle im Bett waren, dann schlich ich mich leise durch die Hinterthür im Garten ans Haus, und richtig, auf der hinteren Porch (Vorhalle) baumelte ein großer Wehlsack, der mit einem Strick an einem der Querbalken festgemacht war. Ich nahm ein Paar Stühle und stellte sie auf die Bank, worauf ich mich mit Hilfe des Strickes ganz sachte in den Sack hinunterließ. Wie ich drin war, fing ich an, hin und her zu schwingen und traf die Stühle, die mit einem grünlichen Gepolter herunterfielen. Niemand wurde jedoch durch den Lärm wader gemacht als der große Hofhund, der wie unfinnig im Hofe herumspang und tpat, als ob er alles zerreißen wollte. „Willst Du gleich heimgehen, Du Schlingel!“ rief ich in halber Todesangst, denn mir wurde bang, er möcht beißen und mich vielleicht an einem Platz anpacken, wo ichs nicht gern hätt; aber es half nichts, und er klappte in einem Stück fort. Ich wollt's nun mit guten Worten brobieren und wissele (pfliff) ihm ganz sachte; aber er blieb auf der Wacht und lärmte die ganze Nacht durch. Ihr dürft mirs glauben, daß ich froh war, als ich die Hahnen krähen hörte, denn in der That, wenn ich eine Stunde länger im Sack hätte bleiben müssen, ich glaub, ich wär nicht lebendig herausgekummen. Die alte Frau war die erste, wo am Morgen auf den Porch kam. „Was der Taufsig hat der Josef do in der Märy ihren Sack geschafft?“ sagte sie. „Es muß eppes Lebendiges sein oder der Wingo thät keinen solchen Lärm machen.“ Sie ging wieder ins Haus, die Märy zu rufen. Bald kamen sie all uf die Porch, beguckten den Sack von hinten und von vorne, getrauten aber nicht, ihn anzurugen. „Komu, Sally“, sagte Kitty, „wir wollen den Sack los machen und langsam herunterlassen.“ „Aber paßt auf, daß Ihr ihm kein Schaden thut“, sagte Märy, „wer wees, was drin ist.“ Die zwei Mäd stiegen nun auf die Bank, machten den Strick los und ließen den Sack sachte herunter. Sie machten gewaltige Augen als ich nun aus dem Sack frappelte, denn ich war von Kopf bis zu Fuß ganz mit Wehlstaub gepudert. „D mei!“ schreit die Märy und schlägt die Hände über'm Kopf zusammen, „es ist der Käptin selber.“ „Ja“, sagte ich, vor Lieb und Kält schüttelend, „ich bins selber, Märy, und nun denk an Dein Versprechen, daß Du mein Christkindchen all Dein Lebtag behalten willst.“ Die Mäd wollten sich schier todladen über den Spas und meinten, sie wollten den Sack nun an jedem Christtage aufhängen, damit für sie auch ein Mann hineinschlüpfen thät. Märy lachte tüchtig mit und sagte ganz freundlich zu mir: Well ich bleibe bei meinem Wort, aber das Blut schoß ihr dabei in die Wange. Ein paar Tage nach dieser Begebenheit wurden wir getraut und seitdem leb ich mit meiner Märy in der glücklichsten Ehe. Es hat mich noch niemals gereut, daß ich ihr zu lieb beinahe in einem Wehlsack erstoren wär.

### Bermischtes.

— Hinrichtung. Nach vierjähriger Pause ist am 17. ds. in der Frühe wieder einmal eine Hinrichtung in Württemberg vollzogen worden und zwar wurde in Tübingen der von dem dortigen Schwurgericht zum Tode verurtheilte Raubmörder David Reichardt von Entringen (welcher in Rothenburg ein altes Ehepaar ermordete) enthauptet. Der düstere Akt fand schon Morgens 5 Uhr im Hof der Anatomie statt; es wohnten demselben über 100 Personen bei. Nach Verlesung des Urtheils, während deren Dauer das Armenlinderpöcklein läutete, sagte der erste Staatsanwalt zu dem Verurtheilten: „David Reichardt, Euer Leben ist verwirkt. Gott sei Eurer Seele gnädig!“ zum Richter sagte er: „Nachrichter, ich übergebe Euch den Verurtheilten David Reichardt mit dem Befehl ihn zu richten vom Leben zum Tode.“ Die Gehülfen des Scharfrichters aus Griespen schnallten den Deliquenten an das Brett und gleich darauf trennte die Guillotine das Haupt vom Rumpf. Der ganze Akt hatte 7 Minuten gedauert.

— Folgender Botsenscherz wird uns mitgetheilt: A. und B. gerathen in Streit und A. fordert B. auf Pistolen. Man verabredet ein Stelldichein in Grunewald, wo sich B. rechtzeitig mit einem Secundanten einfindet. A. läßt auf sich warten; endlich erscheint ein Dienstmann mit folgen-

dem Schreiben: „Geehrter Herr! Erwarten Sie mich nicht, ich habe meine Forderung verkauft.“

— Ein Kind durch eine Henne getödtet. Man meldet aus Stribau (Zolaer Comitatus in Ungarn): Im nahen Dorfe Jalschovet ließen die Bauerleute Pufel Dinstag ihr kaum drei Monate altes Kind fest gewickelt in der Wiege schlafend allein zu Hause und begaben sich zur Arbeit aufs Feld. Während ihrer Abwesenheit sprang eine Henne durch das offengebliebene Fenster in die Stube, setzte sich auf das Gesicht des Kindchens und saß so lange darauf, daß die Eltern, als sie wieder nach Hause kamen und die Henne von ihrem Sitze verjagten, das arme Geschöpf, das sich mit den in die Decke eingebundenen Händen nicht wehren konnte, erstickt aufgefunden und alle Wiederbelebungsversuche umsonst waren.

— Der Schwalben Rache. Dem „Westung. Grenzboten“ in Preßburg wird folgende interessante Geschichte aus dem Thierleben mitgetheilt: „In einem Hause am Zudermantel befindet sich noch vom vorigen Jahre her ein Schwalbennest. Da kam ein Schwalbenpaar und wollte in das vorjährige Quartier wieder einziehen. Doch siehe da, in demselben hatte sich ein Sperling bequem gemacht, der trotz der energischen Aufforderung von Seite der rechtmäßigen Besitzer der Wohnung diese nicht „räumen“ wollte. Er meinte, die Schwalben müßten ihm eine gerichtliche Kündigung schicken, andernfalls thue er es nicht. Diese Prozedur schien den Schwalben zu schwerfällig. Sie zogen ab. Raum waren sie fort, guckte Mosieur Spatz aus dem Neste heraus und lugte nach allen Seiten aus, ob die Luft bereits rein sei. Die „Ruhe vor dem Gewitter“ sollte jedoch nicht lange dauern. Das Schwalbenpaar kam plögl. wieder und fing an, den störrischen Spaten einzumauern. Während die eine Schwalbe ab und zu flog, fort und fort Material zur Schließung der Defnung bringend, hielt die andere „Schilbwache“, damit der Spatz sich nicht davon machte. Im Verlaufe von kaum einer halben Stunde befand sich der Spatz in seinem Neste, wie der „Eingemauerte vom blauen Herrgott“. Die Schwalben flogen fort und kamen nicht wieder. Ich wollte den Missethäter befreien, jedoch das Nest war zu hoch an der Mauer angebracht, ich konnte nicht dazu. Als ich das Haus am nächsten Tage wieder passirte, erinnerte ich mich des Eingemauerten. Es gelang mir, das Nest zu öffnen; der so fürchterlich gestraute Spatenjüngling war jedoch mittlerweile elendiglich erstickt.“

— Trinker sind Mörder. Die Sterblichkeit der Trinker ist  $3\frac{1}{4}$  Mal größer, als bei den Mäßigen. Nach der Statistik verkürzen die Trinker ihre Lebenszeit um  $\frac{1}{8}$  —  $\frac{2}{8}$ . Es werden durch die Trunksucht weit mehr Menschen ruiniert als selbst durch heftige periodische Seuchen! — Nach der Beobachtung eines amerikanischen Forschers sind  $\frac{1}{5}$  der dortigen Irren infolge der Trunksucht geisteskrank geworden! — Der angeborene Blödsinn vieler Kinder ist auf die Trunksucht der Eltern zurückzuführen. Lunier, der Generalinspektor des Irrenwesens in Frankreich, hat die Beobachtung gemacht, daß die Eltern von der Hälfte der Blödsinnigen (wenigstens in den größeren Städten) notorische Säufer gewesen! —  $\frac{3}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  sämtlicher Verbrechen geschehen in der Trunkenheit! — Der Trinker ist ein Räuber. „Wer allzeit säuft und allzeit schleunet, behält zuletzt kein ganzes Hemd.“ Im Jahre 1881 wurden in den Zollvereinsstaaten 367 Mill. Fässer Branntwein verbraucht, im Werth von 366 Millionen Mark — der Hälfte aller Steuern! Preußen vertrinkt in je vier Jahren eine ganze Kartoffelernte und in je zwölf Jahren eine ganze Korn-ernte.

— Militärische Sonnenfinsterniß. Aus der „guten alten Zeit“ erzählt man sich folgende heitere Anekdote: Eines schönen Vormittags ertheilte der Herr Hauptmann K. beim 9. Regiment bei der Parole folgenden Appell-Befehl: „Heute Nachmittag findet eine Sonnenfinsterniß statt. Um 3 Uhr treten sämtliche Mannschaften, inclusive der alten Leute, auf dem Kasernenhofe im Drillanzug und Mütze an. Ich werde den Mannschaften die heutige Sonnenfinsterniß erläutern. Bei schlechtem Wetter im Exercirschuppen.“ Beim Appell verliest der Feldwebel folgenden Befehl: „Heute Nachmittag findet auf Befehl des Herrn Hauptmanns auf dem Kasernenhofe eine Sonnenfinsterniß statt, bei welcher sämtliche Leute, inclusive der alten Mannschaften, im Drillanzug und Mütze erscheinen. Der Herr Hauptmann wird die Sonnenfinsterniß persönlich leiten. Bei schlechtem Wetter findet die Sonnenfinsterniß im Exercirschuppen statt.“

— Ein Prozeß, dessen Object einen Werth von nicht weniger als 52 Millionen Frcs. haben soll, steht in Italien in Aussicht. Wie nämlich aus Neapel berichtet wird, hat der dortige Advokat Castrone von dem Erzönig Franz II. den Auftrag erhalten und angenommen, gegen die italienische Regierung eine Klage wegen Wiedererstattung des Privatvermögens der entthronten Königsfamilie anhängig zu machen. Es sind dies die Güter, über welche Garibaldi in seiner Eigenschaft als Dictator Verfügung getroffen hatte.

### Nachrichten für Seefahrer.

Wiederanslegung einer Leuchttonne in der Außenjade. An Stelle der im Dezember 1881 vertriebenen Leuchttonne in der Außenjade ist eine schwarze Leuchttonne mit grünem Licht ausgelegt worden. — Anfangs Juni wird zu Versuchszwecken für die Dauer von 8 Tagen 3 Rab-Länge NW. von der Leuchttonne eine roth und schwarz horizontal gestreifte Leuchttonne mit grünem Licht ausgelegt werden.

Wilhelmshaven, 22. Mai. Coursbericht der <b>Idenb. Spar- u. Leih-Bank</b> (Nillale Wilhelmshaven). gekauft verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,70 % 102,25 %
4 " Odenb. Consofs	100,25 " 101,25 "
4 " Silbde à 100 M. i. Vert. $\frac{1}{4}$ % höher.	
4 " Feverische Anleihe	99,75 " "
4 " Odenburger Stadt Anleihe	99,75 " 100,50 "
4 " Bareler Anleihe	99,75 " 100,75 "
4 " Landchaftl. Central-Pfandbr.	100,90 " 101,45 "
3 " Odenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,90 " 149,90 "
4 $\frac{1}{2}$ " Bremer Staatsanl. v. 1874	
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. 500 M. u. 300 M. i. Vert. $\frac{1}{4}$ % höher.	101,80 " 102,35 "
4 $\frac{1}{2}$ " Preußische consolidirte Anleihe	104,35 " "
4 $\frac{1}{2}$ " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 " "
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98,25 " 99,25 "
4 $\frac{1}{2}$ " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20 " 101,75 "
4 " Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,10 " 96,65 "
" Borussia Priorit.	101,00 " 102,00 "
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,15 " 169,95 "
" " London kurz für 1 Pst. in M.	20,985 " 20,485 "
" " Newyork " " 1 Doll. " "	4,16 " 4,22 "

## Bekanntmachung.

Die Lieferung folgender Hölzer für den Bedarf der Kaiserlichen Werft zu Wilhelmshaven, und zwar:

circa 2390 m	Abornbretter,
120 "	Eichenholz-Bretter,
12090 "	Eichene Bretter u. Planken,
70 "	besgl. zu Spillspaten,
670 "	Ellernholz-Bretter und Planken,
57950 "	Kieferne Bretter u. Planken,
36000 "	Kieferne Stellungsdielen,
7180 "	Kief. Mauerlatten,
4070 "	Kreuzholz,
500 "	St. Gränene Spieren,
2000 m	Bindenholz-Bretter und Planken,
2900 "	Mahagoni-Bretter und Planken,
320 "	Pappelholz-Bretter und Planken,
150 "	Bolysanderbretter,
440 "	White pine Planken,

sol im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. Termin:

**Dienstag, 6. Juni 1882, Vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,**

im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde.

Angebote sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

**„Angebot auf Lieferung von Hölzern“**

versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzuliefern.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch von der Registratur gegen Einzahlung von M. 1.50 abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 17. Mai 1882.  
**Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

## Submission.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Dükers unter dem Ems-Jade-Kanal an der Oldenburgerstraße sollen im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Es ist hierzu auf **Mittwoch, 31. Mai d. J., Nachmittags 5 Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

**„Bau eines Dükers unter dem Ems-Jade-Kanal“**

portofrei und versiegelt an uns einzuliefern sind.

Die Bedingungen, das Preisverzeichnis und die Zeichnung liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können daselbst Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,90 M. für ein vollständiges Exemplar, die Zeichnung für 0,50 M. verabsolgt werden.

Wilhelmshaven, 16. Mai 1882.  
**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.**

## Bekanntmachung.

Drei Stück Hirschjäger sollen am **Donnerstag, den 25. Mai c., Nachmittags 3 Uhr,** auf dem hiesigen Zollamt öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Wilhelmshaven, 22. Mai 1882.  
**Königl. Neben-Zoll-Amt I.**

## Allgemeine Berufs-Statistik vom 5. Juni 1882.

Auf Grund des Reichs-Gesetzes vom 13. Februar 1882 und nach Anordnung des Bundesraths findet am 5. Juni 1882 eine Erhebung der Berufsverhältnisse der Bevölkerung, verbunden mit einer Erhebung der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Betriebe statt.

Die hierfür bestimmten Zählformulare werden den Haushaltungs-Vorständen von freiwilligen Zählern in der Zeit vom 1. bis 4. Juni 1882 zugleich mit einer Anleitung zur Ausfüllung derselben beibehalten. Dieselben sind am 5. Juni 1882 Vormittags auszufüllen und wird mit Abholung derselben am nämlichen Tage — Mittags — begonnen.

Die Erhebung einer allgemeinen Berufsstatistik in der in Aussicht genommenen Weise ist eine großartige Aufgabe, deren Erledigung ein glänzender Beweis des hohen Bildungsgrades des gesammten deutschen Volkes sein, deren Durchführung aber nur ermüdet werden wird durch die **gewissenhafte** Mitwirkung jedes dazu Berufenen.

Möge auch die Bevölkerung unserer Stadt diese gewissenhafte Mitwirkung betätigen! Möge Jeder sich bemühen, der ihm gestellten Aufgabe durch sorgfältiges Studium der Anleitung (c), sowie der angeführten Beispiele gerecht zu werden und dadurch den Zählern ihr schweres, in uneigennützigster Weise übernommenes Amt zu erleichtern!

Nicht zur Drohung, sondern lediglich in Erfüllung der uns obliegenden Pflicht, weisen wir noch darauf hin, daß den **Zählern** während der Dauer der Zählung **Beamten-Eigenschaft** inneohnt und daß Derjenige, welcher die an ihn gerichteten Fragen wesentlich wahrheitswidrig beantwortet, oder diejenigen Angaben zu machen sich weigert, welche ihm nach dem oben bezeichneten Reichsgesetz und den zur Ausführung derselben erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften obliegen, einer Geldstrafe bis zu 30 Mark unterliegt.

Wilhelmshaven, 12. Mai 1882.  
**Der Amtshauptmann.**

L. von Winterfeld.  
**Der Magistrat.**  
Feldmann.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 8 des Regulativs für die Erhebung der Communalsteuern in der Stadt Wilhelmshaven wird hiermit bekannt gemacht, daß die Communalsteuerrolle pro 1882/83 in der Zeit vom 23. Mai bis incl. 6. Juni c. in unserem Bureau während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten öffentlich ausliegen wird.

Wilhelmshaven, 22. Mai 1882.  
**Der Magistrat.**

## Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende abgepfändeten Gegenstände, als: 1 Kleiderschrank, 2 Delbilder, sowie eine große Partie Waaren und zwar: 2 Fässer Syrup, 2 Fässer Schmirseife, 1 Faß Königstroth, 3 Risten Wein und Liqueur, 1 Saß weiße Bohnen, 1 Saß türkische Pflaumen, 1 Kiste Lachmus, 2 Fässer Wäscheblau, 2 Fässer Pottloth, 1 Kiste Kernseife und 1 Kiste Wische am

**Dienstag, den 23. Mai 1882, Nachmittags 2 Uhr,**

in der **Wilhelmshalle** hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 19. Mai 1882.  
**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

## Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende abgepfändeten Gegenstände, als: 1 großen Kleiderschrank, 2 Delbilder, 2 Bettstellen, ferner 1 Faß Sauerkohl, 1 Kiste Kautabak, 1 Faß Kümmel, 1 Faß Syrup, 1 Ranne Provençer-Dei,

15 Fl. Portwein, 6 Fl. Madeira, 12 Fl. Muskat, 10 Fl. Rüdesheimer, 7 Fl. Arrac, 1 Partie Körle, 2 Faß Graupen, 1 Saß Pflaumen, 1 Theeservice, 2 Kaffeeservice, 100 Fl. Liqueur, 1 Faß Soda, 2 Kisten mit Del, 2 Kaffeetrommeln, 1 Rest Wische, 1 Saß Vorbeerblätter, 3 Saß Holzkohlen, 1 Kiste Piment, 1 Kiste mit Pfeifen, 50 Pfund Tabak, <sup>1</sup>/<sub>10</sub> Cigarren, 20 Schachteln Blau, 1 Faß Gries, 1 Faß Seife, 1 Kiste mit Seife, 1 Pendüle, am

**Freitag, 26. Mai 1882, 2 Uhr Nachmittags, und folgende Tage,**

in der **Wilhelmshalle** hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 21. Mai 1882.  
**Kreis, Gerichtsvollzieher.**

Bei obigem Verkauf kommt noch zum Aufsat: 1 Sopha, 1 Bettstelle mit Matratze, 1 Robrtessel, 2 Tische, 1 Rüdenschrank, 3 do. Stühle, 2 H. Tische, 1 Putz, versch. Betten, sowie eine große Partie Haus- und Küchengerät.

## Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **Bunt** aus Hatterjum läßt am

**Donnerstag, den 25. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr anfangend,**

in **Becker's Behausung** zu Ebtertee:

**30—40 St. große und kleine Schweine** öffentlich auf Zahlungstriß verkaufen.

Neuende, den 21. Mai 1882.  
**H. C. Cornelissen,**  
Auctionator.

## Verkauf.

Am **Dienstag, den 23 d. M., Nachmittags 4 Uhr,**

anfangend, werde ich die ferner aus dem Abbruch der hiesigen Pastorei gewonnenen Holz- und Brennholz, sowie Thüren und Fenster an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Heppens, den 20. Mai 1882.  
**W. Reiners.**

## Bekanntmachung.

Am hiesigen Kgl. Gymnasium soll zum 1. October d. J. die mit 540 Mark und freier Wohnung dotirte Stelle eines Schuldieners durch einen Militair-Anwärter besetzt werden.

Civilversorgungs-berechtigte, wozu auch verheiratete Personen, welche gute Zeugnisse über Ordnung und Zuverlässigkeit aufzuweisen haben, mögen ihre Meldung bis 1. Juli d. J. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Wilhelmshaven, 22. Mai 1882.  
**Der Dirigent des Königl. Gymnasiums.**

## Die Grasnutzungen

des Verschönerungs-Vereins sollen verpachtet werden und sind A gebote bis 24 d. M., Abends 7 Uhr, beim Rassenführer **R. Berg** einzureichen.

## Ein Laden

nebst Wohnung in bester Geschäftslage (hier) zu vermieten. Näheres in der Exp. d. Bl.

## Zu vermieten

ein großes möbl. Zimmer. Roth's Schloß 89, 2. Etage nach vorn.

Ein möbl. Zimmer an einen Herrn zum 1. Juni zu vermieten. Marktstraße 15.

Zwei junge Leute können anständiges Logis erhalten. Marktstraße 15.

## H. Ringius Restauration.

Berliner Weißbier auf Eis, in großen und kleinen Flaschen, echt Baiterisch und Lagerbier auf Eis empfiehlt  
**D. D.**

**Feinste versch. Marmelade, Preiselbeeren und assort. Früchte** in kleinen und größeren Quantitäten empfiehlt billigst  
**E. Wetschky.**

**12. Große Mecklenburgische Pferde-Verloosung zu Neu-Brandenburg. Biehung am 24. Mai 1882. Loose à 3 Mark** nur in der Expedition dieses Blattes zu haben.

Empfehle:  
**frische Wiener Würstchen,** vorzüglich: Matjes-Haringe, Mal in Gelee und Braunschweiger Wurst in allen Sorten.  
**E. Wetschky.**

**Frankforth's Photographische Anstalten.**  
Kasernenstrasse Nr. 3 und am Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.  
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

## Insertate

für alle Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes

werden von der unterzeichneten Expedition entgegengenommen, prompt besorgt und zu Originalpreisen ohne Portoaufschlag berechnet.  
**Exped. des „Wilhelmsh. Tagebl.“**

## „AMERIKA.“

Diese mit dem 20. März a. c. in den 2. Jahrgang getretene Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten und ist für Alle, welche an dem mächtig emporklimmenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats und kostet im Abonnement ganzjährig fl. 5 oder 10 M., inclusive Franco-Zusendung per Post.  
Den Vertrieb für den Buchhandel und Norddeutschland hat Herr A. B. Auerbach in Berlin, W., übernommen, von dem, sowie vom Herausgeber Otto Raab in Wien, L. Wallfischgasse 10, Probe-Nummern gratis und franco zu beziehen sind.  
Der 1. Jahrgang, elegant in Leinwanddecke mit Gold- und Schwarzdruck, gebunden, ist zum Preise von fl. 5 oder Mark 10 zu beziehen.

Alle Forderungen an die Offiziers-Messe S. M. Knbt. „Drache“, die etwa noch nicht bezahlt sind, eruche unverzüglich an mich zu richten. Hasten für keine auf die Offiziers-Messe contrahirten Rechnungen.  
**Bröker,**  
Messe-Vorstand.

## Täglich frische Hefe

in der Hefenniederlage bei **Langhoff,** Roonstraße, 1 Treppe.

## Visiten-Karten

werden schön und billig angefertigt  
**Th. Süß.**

**Varel.** Eine Schenk-bude, 25 Fuß lang und 15 Fuß breit, mit neuem Segel, hat zu verkaufen  
**D. Theesfeld.**

Ein freundliches schön möblirtes Zimmer zum 1. Juni zu vermieten.  
Marktstraße 12, 1 Tr.

## Gesucht

auf sogleich einen zuverl. Knecht, der gut mit Pferden umgehen kann.  
**Th. E. Garlichs.**

## Gesucht

zum Antritt auf den 1. Juni ein gut empfohlenes sauberes Dienstmädchen. Wilhelmstr. 5, 1 Tr.

## Gesucht

sosort tüchtige Zimmerleute von  
**A. D. Lücken.**

## Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Marine-Lazareth-Verwaltung, Königl. Fortification u. u. hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

**Th. Süß,**  
Buchdruckerei des Tageblattes.

**Glacé- und waschlederne Handschuhe** werden billig und sauber gewaschen.  
Elsaß, Marktstraße 6, 1 Tr.

## Zu vermieten

auf sofort oder zum 1. Juni ein großes möblirtes Zimmer.  
**F. Westerhausen,**  
Bismarckstr. 56.

Bei meiner Abreise von hier rufe allen Freunden und Bekannten ein herzliches

## Lebewohl

und dem Männer-Turn-Verein „Jahn“ ein kräftiges

**Gut Heil!**  
zu.  
Wilhelmshaven.  
**G. A. Guthmann.**